

Heribert Härtinger

Textsortentypische Phraseologismen und Formulierungsmuster in europäischen Patentschriften: Kulturspezifität, Typen, translatorisches Management

Ergebnisse einer kontrastiven Korpusanalyse am Beispiel des
Sprachenpaars Spanisch-Deutsch

Genre-typical Phraseological Patterns in European Patent Specifications: Cultural Specificity, Functional Types and Their Implications for Translation Practice. Results of an Exemplary Comparative Study Based on a German-Spanish Corpus – Abstract

Patent specifications are among the most frequently translated LSP genres. Their linguistic and technical complexity represents a considerable challenge for translation didactics. As of yet, however, comparative research in the field of specialised communication has shown relatively little interest in patent specifications. The challenge for the translator consists in their highly standardised language rich in formulaic phrases and sentences. The present study uses empirical evidence to assess the translational implications arising from genre-typical formulations that meet the criteria of phraseological units in a wider sense. The study is based on a bilingual corpus of 60 original patent documents in German and Spanish. My analysis of the phraseological patterns typical for the language of patents takes a pragmatic approach and is asking the question which functional types they represent and how they should be processed by the translator. A second line of inquiry is dedicated to the potential benefits of CAT tools used in this context of genre-typical phraseological units.

1 Problemaufriss und Zielsetzung

Patentschriften sind die am häufigsten übersetzte Textsorte des gewerblichen Rechtsschutzes. Ihre kommunikative Aufgabe ist es, auf erfinderischen Tätigkeiten beruhende Produkte, Verfahren oder Anwendungen zu dokumentieren und das zeitlich begrenzte Monopol ihrer wirtschaftlichen Verwertung gegen Dritte zu schützen (vgl. Brandi-Dohrn et al. 2002; Dybdahl 2004 sowie einführend Götting/Schwipps 2004). Die Bedeutung der Textsorte für die Ausbildung von Fachübersetzern wurde wiederholt hervorgehoben (Göpferich 1996: 33; Scheel 1997a: 487-488, 492), und dies mit gutem Grund. Denn zum einen bieten Patentschriften angesichts des enormen weltweiten Translationsbedarfs nach wie vor eine sinnvolle Spezialisierungsmöglichkeit für praktizierende

Übersetzer;¹ und zum anderen stellt die Textsorte aufgrund ihrer besonderen fachsprachlichen Komplexität (vgl. 2.1) "hohe Anforderungen an die translatorische Kompetenz [der Studierenden] auf allen Sprachebenen" (Göpferich 1996: 31) und verdient schon deshalb einen festen Platz im Kanon derjenigen Textsorten, denen die fachsprachliche Übersetzungsdidaktik ihre besondere Aufmerksamkeit zuwenden sollte (Göpferich 1996: 30-31, 33).

Die übersetzerische Komplexität von Patentschriften ist zu einem großen Teil das Ergebnis einer ausgeprägten sprachlichen Standardisiertheit, die in einem hohen Anteil an textsorten- und kulturspezifischen Formulierungstereotypen zum Ausdruck kommt und dem Patentübersetzer eine besondere Textsortenkompetenz abverlangt (vgl. 2.1). Als *Formulierungstereotype* bezeichne ich dabei mit Stein (1995: 301) mikrostrukturelle Formulierungsroutinen, deren Formelhaftigkeit ("Stereotypie") daraus resultiert, dass sie "immer wieder in der gleichen (oder fast gleichen) Form auftreten" (Stein 1995: 46).² Den translatorischen Stellenwert dieser stereotypen Formulierungen möchte ich im Folgenden auf empirischer Grundlage diskutieren. Die Datenbasis bildet ein spezielles Korpus deutscher und spanischer Patentschriften, das an der Fachhochschule Köln erstellt und ausgewertet wurde (zu den Auswahlkriterien vgl. 3). Damit fällt der Fokus dieser Studie auf ein Sprachenpaar, das auch in Zeiten des Londoner Übereinkommens kaum an Marktbedeutung verloren hat.³

Anders als die Autoren früherer interlingual-kontrastiver Studien zur Textsorte Patentschrift (Gläser 1979: Abschnitt 3.1.4; Göpferich 1995b: Abschnitt 7.1.1; Scheel 1997a,b) werde ich mich nicht in erster Linie auf eine empirische Bestandsaufnahme

¹ In Europa ist zwar für mehrere Sprachenkombinationen und Sprachrichtungen das Translationsvolumen erheblich geschrumpft, seit in den Jahren 2008 und 2009 in 15 der 36 Vertragsstaaten der Europäischen Patentorganisation (EPO) das Londoner Übereinkommen zur Reduzierung der Übersetzungskosten für Patentanmelder in Kraft trat. Der Umfang des weiterhin bestehenden Translationsbedarfs für europäische Anmeldungen in den 21 verbleibenden EPO-Staaten wird aber bereits an der Tatsache deutlich, dass im Jahr 2009 allein beim Europäischen Patentamt rund 135 000 Patentanmeldungen eingingen (Europäisches Patentamt 2010: 12). Ein zusätzlicher Übersetzungsbedarf entsteht aus dem Erfordernis, europäische Anmeldungen stets in einer der drei Amtssprachen des Europäischen Patentamts – Englisch, Deutsch oder Französisch – einzureichen.

² Patentschriften weisen auch "makrostrukturelle Formulierungsroutinen" (Stein 1995: 301) im Sinne konventionalisierter Textbaupläne auf (vgl. auch 2.1). Diese sind aber nicht primärer Gegenstand der vorliegenden Studie. Damit ist auch bereits ausgedrückt, dass es nicht mein Anliegen ist, Patentschriften in ihrer Eigenschaft als formelhafte Gesamttexte zu beschreiben.

³ Die bisherigen interlingual-kontrastiven Analysen zur Textsorte Patentschrift (vgl. 2.1) beziehen sich auf die Sprachenpaare Englisch/Deutsch und Französisch/Deutsch. Allerdings haben mittlerweile fast alle EPO-Mitgliedstaaten mit den Amtssprachen Englisch, Französisch und Deutsch (mit Ausnahme von Irland, Belgien und Österreich) durch die Ratifizierung des Londoner Übereinkommens auf das Übersetzungserfordernis für europäische Patentanmeldungen verzichtet. Patentübersetzungen innerhalb dieser Sprachengruppe haben deshalb ihre Marktrelevanz fast vollständig eingebüßt. Da Spanien nicht zu den Unterzeichnerstaaten gehört, müssen europäische Patente bei einer Anmeldung in Spanien dagegen weiterhin in die spanische Sprache übersetzt werden. Übersetzungen in der Sprachrichtung Spanisch-Deutsch waren hingegen wegen der Amtssprachenregelung der EPO (Dybdahl 2004: 26f., 237ff.) schon immer von untergeordneter Bedeutung.

konzentrieren,⁴ sondern auch die Fragestellung ins Blickfeld rücken, wie in der Praxis der Patentübersetzung mit sprach- und kulturspezifischen Formulierungstereotypen umzugehen ist. In diesem Zusammenhang wird sowohl nach dem textsortenüblichen Transfertyp (vgl. 2.1) als auch nach der pragmatischen Wertigkeit der nachgewiesenen Stereotype zu fragen sein.

Die übersetzungspraktische Perspektive lässt sich in meinen Augen ohne die Berücksichtigung elektronischer Übersetzungshilfen nicht ausreichend beschreiben. Meine besondere Aufmerksamkeit wird daher auch der Frage gelten, inwieweit die sprachliche Stereotypie der Textsorte konkrete Einsatzmöglichkeiten für Translation-Memory-Systeme eröffnet. Dabei soll unter anderem auf der Grundlage exemplarischer Suchtests (zur Testsoftware vgl. 3) erörtert werden, welche spezifischen Vorteile und Schwierigkeiten sich aus den Merkmalen der Textsorte ergeben und mit welchen Maßnahmen sich gegebenenfalls eine Steigerung der Arbeitseffizienz erzielen lässt. Die Thematisierung dieses Problemfeldes erscheint mir insbesondere auch deshalb lohnend, weil allem Anschein nach die Möglichkeiten elektronischer Übersetzungswerkzeuge in der Praxis der Patentübersetzung bislang nicht im angemessenen Umfang genutzt werden (vgl. 2.2).

Bei der Klassifizierung und Beschreibung der registrierten Formulierungsroutinen greife ich auf das phraseologische Beschreibungsmodell nach Burger (2007) und seine fachsprachenbezogene Ergänzung nach Kühtz (2007) zurück (vgl. 3). Dieses erweiterte Modell bietet für die vorliegende Aufgabenstellung einen doppelten Vorteil, weil es zum einen die pragmatische Dimension vorgeprägter Formulierungen berücksichtigt und sich deshalb in besonderer Weise für übersetzungsbezogene Untersuchungen eignet und weil es zum anderen die Möglichkeit bietet, den Begriff der phraseologischen Einheit in einem weiteren Sinne auszulegen und somit auch vorgeprägte Strukturen mit geringerer struktureller Festigkeit (sog. *Formulierungsmuster*) in die Untersuchung einzubeziehen.

2 Grundlagen: die Patentschrift aus Sicht der translatorischen Praxis

2.1 Übersetzungsrelevante Merkmale der Textsorte

Patentschriften zählen zu den Textsorten der fachinternen Kommunikation. Als technische Fachtexte mit juristischer Prägung ordnet Göpferich (1998: 90-91) sie innerhalb des Textsortenspektrums der Technik dem Typ der juristisch-normativen Texte zu. Dieser Fachtexttyp beinhaltet keine Textsortenvarianten unterschiedlichen Fachlichkeits- und Fachsprachlichkeitsgrades. Dementsprechend werden auch Patentschriften und ihre Übersetzungen in ihrer eigentlichen Funktion nur von einem eng begrenzten, im Hinblick auf seine technisch-juristischen Fachkenntnisse und seine Informationsinteressen relativ homogenen Adressatenkreis rezipiert (Göpferich 1998: 93; zu Details bzgl. der Kommunikationsteilnehmer und ihrer Rolle vgl. Schamlu 1985a: Kap. 3 und

⁴ Als einzige Ausnahme ist hier eine Untersuchung von Göpferich (1995a) zu nennen, die der Frage der Verwaltung patentschriftenspezifischer Textbausteine in elektronischen Datenbanken nachgeht und damit einen konkreten translatorischen Anwendungsbezug herstellt.

zusammenfassend Schamlu 1985b: 44). Der hohe übersetzerische Anspruch der Textsorte resultiert schon allein aus ihrem fachübergreifenden Status im Schnittfeld von Natur-/Ingenieurwissenschaften und Rechtswissenschaft, der dem Übersetzer neben dem erforderlichen Fachwissen auch eine doppelte fachsprachliche Expertise abverlangt.

Die fachsprachlichen Merkmale europäischer Patentschriften wurden bislang überwiegend in einzelsprachlichen Studien untersucht (vgl. für das Deutsche v.a. Dederding 1982a,b; Wittmann 1990; Liu 1992; für das Englische Gläser 1979: 111-116; Lawson 1983; Zerm 1987: 75 ff.; für das Französische Scheel 1997a). Vergleichsweise selten waren sie Gegenstand sprachvergleichender Untersuchungen aus translatorischer Perspektive (vgl. v.a. Göpferich 1995a,b für den Vergleich Deutsch/Englisch sowie Scheel 1997b für das Sprachenpaar Deutsch/Französisch).⁵ Die bisher vorliegenden kontrastiven Analysen heben vornehmlich auf die sprachliche Normiertheit der Textsorte ab und werten die Patentschrift – in Worten Gläasers (1998: 557) – als „Musterbeispiel für standardisierte Textsorten [...] und für eine weitgehende Stereotypie der Textkomposition“. Der hohe Grad der sprachlichen Standardisierung hat vor allem zwei Gründe: Zum einen folgt die inhaltliche, strukturelle und sprachliche Gestaltung von Patentanmeldungen historisch gewachsenen Konventionen (Gläser 1998: 561); zum anderen wird sie von nationalen Gesetzen und Verordnungen sowie von den juristisch-administrativen Vorgaben der zuständigen Patentämter beeinflusst. Deren Leitlinien und Merkblätter für die Abfassung von Patentschriften haben sich in sprachlicher und argumentativer Hinsicht schon deshalb als normstiftend erwiesen (Göpferich 1995b: 221-234, 2006: 222), weil ihre Nichtbeachtung zur Verweigerung der Patenterteilung mit ihren oft weit reichenden ökonomischen Konsequenzen führen kann.

Deutlichstes Symptom der starken Konventionalisierung von Patentschriften ist ihre international vereinheitlichte und fachgebietsunabhängige Makrostruktur, in der sich neben der deskriptiven Funktion der Textsorte insbesondere ihr argumentativer Charakter⁶ widerspiegelt. Der Haupttext von Patentschriften gliedert sich dabei stets in zwei große Textblöcke: (a) die Erfindungsbeschreibung, die der Erläuterung des Erfindungsgegenstandes sowie gegebenenfalls konkreter Ausführungsbeispiele und ihrer zeichnerischen Darstellung dient und den Erfindungsgedanken im Vorgriff auf die Entgegenhaltungen möglicher Opponenten präsentiert (Schamlu 1985b: 44), und (b) die Patentansprüche, die den beantragten Schutzzumfang durch die Angabe der die Neuheit begründenden („kennzeichnenden“) Erfindungsmerkmale definieren und letztlich eine Zusammenfassung der Beschreibung unter juristischem Aspekt darstellen.⁷

⁵ Die kontrastive Untersuchung von W. Raible (1972) vergleicht im Gegensatz zu Göpferich und Scheel keine Originalschriften, sondern einen deutschen Originaltext und seine Übersetzungen in vier romanische Sprachen. Für die hier untersuchten Fragen hat sie daher nur sehr begrenzten Aussagewert. Auch Steins (1993) sprachvergleichende Untersuchungen zu Nominalgruppen in deutschen und französischen Patentschriften nehmen – ungeachtet ihrer übersetzungspraktischen Verwertbarkeit – keine primär translatorische Perspektive ein.

⁶ Vgl. hierzu die ausführliche argumentationstheoretische Untersuchung von Patentschriften bei Schamlu (1985a).

⁷ Details zur weiteren Untergliederung dieser beiden Textblöcke finden sich bei Göpferich (1995b: 220, 223-234). Die von der Autorin überwiegend beobachtete Voranstellung des Anspruchsteils in

Auf mikrostruktureller Ebene manifestiert sich die sprachliche Standardisierung am deutlichsten durch eine Vielzahl stereotyper Formulierungen in Form syntaktischer Versatzstücke, die typischerweise als Einleitungsformeln für spezifische Textgliederungsabschnitte fungieren. Wie in kontrastiven Untersuchungen für die Sprachenpaare Englisch/Deutsch (v.a. Göpferich 1995b) und Französisch/Deutsch (Scheel 1997a,b) aufgezeigt wurde, bestehen im Bereich dieser Stereotype kulturspezifische Formulierungstraditionen fort, die sich dem sprachprägenden Einfluss der Europapatente und ihrer Übersetzungen widersetzen. Zu den bislang untersuchten Formulierungstereotypen zählen auch textsortentypische und -spezifische deiktische Elemente. Hauptvertreter sind hier Deiktika in standardisierten textkommentierenden Formeln sowie in Formeln des intra- und intertextuellen Verweises einschließlich der Herstellung standardisierter Text-Bild-Relationen (Liu 1992: 59, 111-118). Auch für diese deiktischen Strukturen wurden eine feste makrostrukturelle Gebundenheit und eine deutliche Kulturspezifität aufgezeigt (Gläser 1998: 559).

Zu den besonders auffälligen sprachübergreifenden Merkmalen der Textsorte gehören ferner die Dominanz der totalen Rekurrenz als Kohäsionsmittel (Härtinger 2010: 34), eine überdurchschnittliche syntaktische Komplexität (vgl. z.B. Scheel 1997b: 153 und die Beispielanalysen bei Härtinger 2010: 25-32) sowie die auch für juristisch geprägte Fachtexte ungewöhnlich großen Satzlengthen, die am stärksten im Textblock "Ansprüche" zum Tragen kommen (vgl. Schamlu 1985b: 45-46). Diese Merkmale weisen darauf hin, dass Ökonomie und Verständlichkeit als funktionale Eigenschaften von Fachsprache (Roelcke 2005: 28-31) im Falle der Patentschrift von untergeordneter Bedeutung sind, wohingegen die syntaktischen und insbesondere die syntaktischkohäsiven Mittel zur Herstellung der Deutlichkeit (oder hier besser: der referentiellen Eindeutigkeit) klar im Vordergrund stehen. Da die vorrangige kommunikative Funktion von Patentschriften die juristisch tragfähige Absicherung von Schutzrechten ist, vermag dieser Befund nicht zu überraschen. Das Primat dieses Kommunikationsziels zeigt sich auch auf lexikalischer Ebene. So sind der hohe Anteil an Termini und individuell definierten Fachausdrücken sowie der weitgehende Verzicht auf Autorenneologismen und Synonyme (Gläser 1998: 560-561) unverkennbare Maßnahmen zur Absicherung der Eindeutigkeit, während die frequente Verwendung "semantisch unterdeterminierter Substantive" (Schamlu 1985a: 95, 124) in Verbindung mit näher spezifizierenden Attributen (Göpferich 2006: 223) als probates Mittel zur Ausweitung des Schutzzumfangs zu werten ist.

Was die anzuwendende Übersetzungsmethode betrifft, so ist zunächst festzuhalten, dass Patentübersetzungen in erster Linie der Abbildung einer ausgangssprachlichen Kommunikationshandlung dienen (vgl. Raible 1987). Ausgehend von dieser Zieldtextfunktion werden die Originalschriften dokumentarisch übersetzt.⁸ Konkret bedeutet dies, dass die Übertragung unter primärer Berücksichtigung der AS-

deutschen Patentschriften (Göpferich 1995b: 220, 223) lässt sich an aktuelleren Korpora allerdings nicht mehr nachweisen (vgl. Scheel 1997b: 145 und Härtinger 2010: 24-25). Die Tendenz zur formalen Harmonisierung im europäischen Patentwesen ist also auch in dieser Hinsicht erkennbar.

⁸ Zur Unterscheidung zwischen der dokumentarischen und der instrumentellen Übersetzung und zu den hauptsächlich textsortenabhängigen Formen beider Transfertypen vgl. Nord (1989).

Oberflächenstruktur, aber doch unter Wahrung der syntaktischen Regeln der Zielsprache sowie "unter Anpassung an die nationale patentrechtliche Terminologie" (Raible 1987: 226) erfolgt.

Angesichts des dokumentarischen Transfertyps sind bei der Patentübersetzung makrostrukturelle Anpassungen auf jeder Gliederungsebene grundsätzlich ausgeschlossen. In welchem Maße bei der dokumentarischen Übersetzung rechtssprachlich geprägter Fachtexte mikrostrukturelle Anpassungen erforderlich und zulässig sind, ist hingegen eine umstrittene Frage (vgl. einerseits Sandrini 1991: 319 und Stolze 1992: 183 und andererseits Engberg 1999: 99-100), die insbesondere auch den translatorischen Umgang mit den hier untersuchten Formulierungsroutinen berührt. Für den Fall der Patentübersetzung fordern Scheel (1997a: 488), Gläser (1998: 557) und Göpferich (2006: 222) auch für kulturgebundene Formulierungstereotype die Herstellung der pragmatischen Adäquatheit durch eine Anpassung an die Gepflogenheiten der Zielsprache und propagieren damit eine Verfahrensweise, die Frenzel (1989: 355) als "Übersetzen mit Fertigteilen" bezeichnet. Zugleich liegen sie damit auf einer Linie mit Engbergs gut begründeter Forderung, dass auch bei juristisch geprägten Fachtexten im Zuge einer differenzierten Übersetzungsstrategie zu prüfen sei, "wo auf der Skala zwischen dokumentierend und instrumentell" (Engberg 1999: 89) die Vorgehensweise bei der Übersetzung fester Formeln angesiedelt werden müsse. Engberg gelangt dabei zu dem Schluss, dass die Ersetzung konventionalisierter Formeln durch zielkulturell übliche Stereotype weder der dokumentarischen Funktion einer Übersetzung noch dem Loyalitätsanspruch des Übersetzers automatisch widerspreche.

Diese übersetzungsstrategische Frage wird im Hauptteil der vorliegenden Studie (vgl. 4: *Ergebnisse und Diskussion*) immer wieder im konkreten Fall zu bedenken sein.

2.2 Zum Einsatz von Translation-Memory-Systemen bei der Patentübersetzung

Translation-Memory-Systeme (kurz: TM-Systeme) sind Softwarewerkzeuge, die im Rahmen der maschinenunterstützten (Human-)Übersetzung (*machine-assisted human translation*, MAHT) zu einer Rationalisierung verschiedener Teilaufgaben des Translationsprozesses beitragen.⁹ In ihrer Minimalkonfiguration integrieren diese Systeme einen Editor für die mehrsprachige Textverarbeitung, ein Terminologieverwaltungsmodul und einen sog. Übersetzungsspeicher (das eigentliche *Translation Memory*). TM-Systeme werden daher auch als integrierte Übersetzungssysteme bezeichnet.¹⁰ Insbesondere bei der Bearbeitung stark repetitiver Texte ermöglichen TM-Systeme durch das automatisierte Wiederauffinden ("Retrieval") früher übersetzter Textsegmente und den gleichzeitigen Zugriff auf Terminologiedatenbanken und Kontextinformationen mitunter eine erhebliche Produktivitätssteigerung und zudem

⁹ Vgl. hierzu Reinke (2004) sowie einfürend Freigang (2000), Austermühl (2001a), Somers (2003). Zu Systemvergleichen siehe Schubert (2003), Massion (2005) und Seewald-Heeg (2007). Eine Übersicht über den aktuellen Forschungsstand zum Einsatz von TM-Systemen findet man bei Christensen/Schjoldager (2010).

¹⁰ Im Deutschen sind auch die synonymen Benennungen *Übersetzerarbeitsumgebung* und *Übersetzerarbeitsplatzsoftware* gängig (vgl. Schubert 2007: 98-99 Anm. 113).

eine Erhöhung der Übersetzungsqualität. Bestimmend für den Einsatznutzen von TM-Systemen sind der Arbeitsstil des Übersetzers, die linguistische Leistungsfähigkeit des eingesetzten Systems und insbesondere textsorten- und einzeltextbezogene Faktoren (Reinke 2004: 113-127). Zu diesen textbezogenen Parametern zählen unter anderem die typographische Qualität der Ausgangstexte, deren terminologische und syntaktisch-stilistische Konsistenz und insbesondere der Grad der internen und externen Rekurrenz, das heißt der Anteil textinternen oder intertextuell wiederkehrender Sätze, Teilsätze und Syntagmen. Prototypisches Einsatzgebiet von TM-Systemen ist die Erstellung mehrsprachiger technischer Dokumentation¹¹, was angesichts einer Gesamtquote aus externer und interner Rekurrenz von bis zu 55 Prozent des Textumfangs (Merkel 1992) auch nicht verwundern kann.

Kommerzielle Anbieter von TM-Systemen zählen auch die Übersetzung von Patentschriften ausdrücklich zu den Anwendungsgebieten für ihre Produkte (Heyn 1996; Reinke 2004: 123). Allerdings sprechen eine ganze Reihe von Indizien für eine noch immer geringe Verwendungshäufigkeit integrierter Übersetzungssysteme in der Praxis der Patentübersetzung (Härtinger 2010: 36-37). Zum einen dürfte dies darauf zurückzuführen sein, dass die Übersetzung von Folgetexten im europäischen Patentwesen nur eine äußerst geringe Rolle spielt. Denn anders als bei der Erstellung mehrsprachiger technischer Dokumentation, wo die Übertragung korrigierter, aktualisierter oder für verwandte Produkte adaptierter Textversionen in der Regel hohe Rekurrenzquoten gewährleistet (Spies 1995: 3; Austermühl 2001b: 230), wird bei Patentanmeldungen in aller Regel nur eine Textfassung übersetzt, nämlich die von der zuständigen Patentbehörde genehmigte und der Patenterteilung zugrunde liegende Patentschrift ("Auslegeschrift"), deren Wortlaut nur bei Vorliegen besonderer Umstände nachträglich geändert werden darf (Raible 1987: 226). Zum anderen war der Einsatz elektronischer Hilfsmittel bei der Patentübersetzung bis vor wenigen Jahren durch den Umstand erschwert, dass Patentschriften als geistiges Eigentum verbriefende Urkunden häufig als Papierausdrucke oder als PDF-Bilddateien an den Übersetzungsdienstleister übermittelt werden und sich die Verfügbarkeit maschinenlesbarer Ausgangstexte erst in jüngster Zeit mit dem Ausbau einschlägiger Online-Textdatenbanken spürbar verbessert hat (Härtinger 2010: 36).

Ungeachtet dessen sprechen die Befunde textsortenspezifischer Studien klar für den Einsatznutzen von MAHT-Tools bei der Patentübersetzung. So wurden in einer Untersuchung zur internen Rekurrenz in deutschen und spanischen Patentschriften zahlreiche textsortentypische Wiederholungsmuster registriert, die vor allem als Symptom der juristisch normierten und auf Redundanz angelegten Textablauf- und Argumentationsstruktur der Textsorte erkennbar sind und den Einsatz integrierter Übersetzungssysteme lohnend erscheinen lassen (Härtinger 2010). Darüber hinaus gelangt die Studie zu dem Schluss, dass die ausgeprägte sprachliche Konsistenz von Patentschriften (geringe Häufigkeit terminologischer Inkonsistenzen und stilistischer Variationen; hohe Frequenz paralleler Satzstrukturen) ein Textsortenmerkmal darstellt,

¹¹ Siehe hierzu auch Risku (2009: 154ff.). Zur Einbindung in den Workflow der multilingualen Dokumentationserstellung vgl. Göpferich (2002: Abschnitt 7.2.2).

das sich günstig auf die Erkennungsleistung von TM-Systemen auswirkt (Härtinger 2010: 35).

Belege für eine ausgeprägte externe Rekurrenz in Patentschriften enthalten schließlich die Untersuchungsergebnisse von Göpferich (1995b: 219-234) und Scheel (1997a,b), die an den Sprachenpaaren Englisch/Deutsch beziehungsweise Französisch/Deutsch ein ansehnliches Spektrum patentschriftentypischer Textversatzstücke aufzeigen. Wie Göpferich an anderer Stelle (1995a) überzeugend vorführt, rechtfertigt das gehäufte Vorkommen dieser Textversatzstücke eine systematische Registrierung in textographischen Datenbanken (vgl. 4.1.5). Die Einsatzmöglichkeiten eines integrierten Übersetzungssystems mit Translation-Memory-Komponente werden bei Göpferich und Scheel allerdings nicht untersucht. Auch deshalb möchte ich dieser Frage und den damit verbundenen praktischen Aspekten bei der Diskussion der Untersuchungsergebnisse besondere Beachtung schenken (vgl. 4.1.5 und 4.2).

3 Textkorpus und Methodik

Die hier vorgestellte Untersuchung ist Teil eines an der Fachhochschule Köln durchgeführten Forschungsprojekts und basiert auf der Erhebung eigener Primärdaten aus einem zweisprachigen speziellen Textkorpus. Ziel der Korpusanalyse war die Erfassung, Kategorisierung und qualitative¹² Auswertung rekurrenter Ausdrücke und Formeln unterschiedlicher syntaktischer Komplexität, die in einem weiteren Sinne die Kriterien der Phraseologizität bzw. der Musterhaftigkeit erfüllen (s.u.). Berücksichtigung fanden dabei nur textsortenspezifische oder textsortentypische, nicht dagegen themen- bzw. fachgebietsabhängige Phänomene.

Das Gesamtkorpus bestand aus 60 ungekürzten (jeweils 30 spanischsprachigen und 30 deutschsprachigen) Patentschriften mit einem Umfang von insgesamt 9.350 Sätzen und 220.000 Wörtern. Beide Sprachkorpora wurden aus einem inhaltlich breiten Spektrum ingenieur- und naturwissenschaftlicher Fachgebiete ausgewählt (u.a. Fahrzeugtechnik, Elektrotechnik, Metalltechnik, Kunststofftechnik, Medizintechnik und Chemie), sodass auch formal die Möglichkeit einer Themenabhängigkeit der Ergebnisse weitgehend ausgeschlossen war. Um verlässliche Befunde zu kulturspezifischen Stereotypen zu ermöglichen, wurden in das Korpus ausschließlich Originaltexte aufgenommen. Wegen des gegenwärtigen Trends zu einer sprachlichen Angleichung unter dem Einfluss der europäischen Patente und ihrer Übersetzungen (Scheel 1997a: 491) erschien es mir zudem wichtig, einen möglichst aktuellen Sprachstand abzubilden. Daher wurden nur nach dem Jahr 1998 entstandene Texte für das Korpus ausgewählt.

Bei der Kategorisierung der Analyseergebnisse stütze ich mich auf das phraseologische Klassifizierungsmodell von Burger (2007: 36-37) und seine fachsprachenbezogene Differenzierung und Erweiterung nach Kütz (2007: 100-118). Demnach unterteile ich das phraseologische Inventar in die folgenden Klassen:

¹² Im Fall der nachgewiesenen satzwertigen Stereotype (vgl. 4.1) wurde eine zusätzliche quantitative Auswertung vorgenommen.

- *Referentielle Phraseologismen:* Die Klasse der referentiellen Phraseologismen umfasst die Gruppe der propositionalen (d.h. satzwertigen) und der nominativen (d.h. satzgliedwertigen) Phraseologismen. Die nominativen (auch: "referentiell-nominativen") Phraseologismen werden ihrerseits nach dem Kriterium ihrer syntaktischen Funktion in substantivische, verbale, adjektivische und adverbiale Phraseologismen unterteilt.
- *Strukturelle Phraseologismen:* In dieser Klasse werden konjunktionale Phraseologismen (mehrgliedrige Konjunktionen) und präpositionale Phraseologismen (mehrgliedrige Präpositionen) zusammengefasst.
- *Kommunikative Phraseologismen* ("Routineformeln"): Diese Klasse umfasst syntaktisch sehr heterogene, teilweise satzwertige Formeln, die der Bewältigung kommunikativer Routinen dienen und durch ihre spezifischen Funktionen innerhalb der Kommunikation charakterisiert sind (Burger 2007: 36-37, 56-58). Kommunikative Phraseologismen werden auch als *Routineformeln* bezeichnet (zu konkurrierenden Benennungen vgl. Parianou 1999: 175 und Burger 2007: 37).¹³ In Fachtexten übernehmen sie als Kommentar- und Verweisformeln insbesondere kommunikationssteuernde oder textgliedernde Funktion (Kühtz 2007: 118, 200-206; vgl. im Weiteren auch 4.1).

Neben diesen phraseologischen Verbindungen im engeren Sinne wurden bei der Korpusuntersuchung auch sog. *Formulierungsmuster* berücksichtigt. Hierunter verstehe ich mit Kühtz (2007: 235-238) situations- bzw. textsortengebundene musterhafte Formulierungen, die der Bewältigung wiederkehrender Formulierungsaufgaben dienen und dieselben kommunikativen Funktionen erfüllen können wie Routineformeln. Formulierungsmuster im Sinne dieser Definition unterscheiden sich von prototypischen Phraseologismen durch ihre tendenziell größere strukturelle Variabilität und erfüllen daher nur bedingt die Festigkeitsanforderungen der Phraseologie.¹⁴ Wegen der teils

¹³ Nach Burger (2007: 57) lassen sich zwei Gruppen von Routineformeln unterscheiden, nämlich (a) Formeln, die funktionell an einen bestimmten Situationstyp gebunden sind (z.B. *Im Namen des Volkes ergeht folgendes Urteil* zum Ankündigen eines richterlichen Urteilsspruchs) und (b) Formeln, die situationsunabhängige kommunikative Aufgaben im Sinne der Gesprächssteuerung, der Textgliederung und der Partnerbeziehung erfüllen (z.B. *nicht wahr?! ich denke/pass mal auf*). Da der Situationstyp zwar nicht mit der Textsorte gleichzusetzen ist, sie aber zumindest mitkonstituiert (vgl. Lux 1981 und Heinemann/Viehweg 1991: 147ff.), wären m.E. weitergehende Untersuchungen zu der Frage angebracht, ob in Bezug auf fachtextlinguistische Analysen eine analoge Unterscheidung zwischen textsortenabhängigen und nicht textsortenabhängigen Routineformeln praktikabel ist.

¹⁴ Musterhafte Formulierungen dieses Typs werden deshalb häufig dem Randbereich der Phraseologie zugeordnet. Als Beispiele für Formulierungsmuster in – den von ihm untersuchten – medizinischen Texten nennt Kühtz Formulierungen wie "*Unter dem Begriff Pneumothorax versteht man [...]*" oder "*Zusammenfassend konnte festgestellt werden, dass [...]*" (Kühtz 2007: 243 u. 245, Hervorh. im Orig.), die typisch für einleitende Definitionen bzw. für abschließende Zusammenfassungen in wissenschaftlichen Originalstudien sind. Es sei an dieser Stelle angemerkt, dass andere Autoren die Benennung *Formulierungsmuster* in abweichender Bedeutung verwenden: So verstehen Heinemann/Heinemann (2002: passim) sie offenbar sehr allgemein als Oberbegriff für musterhafte sprachliche Einheiten, ohne sie explizit von prototypischen Phraseologismen abzugrenzen, während Stein (1995: 301) Formulierungsmuster als nichtsprachliche ("konzeptionelle") Routinen im Sinne verfestigter makrostruktureller Textmuster definiert.

fließenden Übergänge ist im Einzelfall eine strikte Abgrenzung gegen situativ und funktional gleichwertige Routineformeln häufig schwer (Kühntz 2007: 237).

Die empirischen Untersuchungen zu den Einsatzmöglichkeiten von MAHT-Tools erfolgten aus der Sicht einer integrierten Übersetzungsumgebung in Form eines TM-Systems mit der Möglichkeit der Konkordanzsuche unterhalb der Satzgrenze und angebundener terminologisch-phraseographischer bzw. -textographischer Datenbank. Nicht berücksichtigt wurde die Möglichkeit der Einbindung von MÜ-Systemen. Das für die Tests herangezogene Translation-Memory-Werkzeug war die *Translator's Workbench* der Firma SDL/Trados in der Version 7.0.0.¹⁵

4 Ergebnisse und Diskussion

In beiden Sprachkorpora wurde eine Vielzahl vorgeprägter sprachlicher Strukturen auf der Ebene von Sätzen und Teilsätzen sowie unterhalb der Satzebene registriert. Besonders stark vertreten waren kommunikative und referentiell-nominative Phraseologismen. Belegt wurde zudem ein breites Spektrum an Formulierungsmustern mit klar definierten funktionalen Eigenschaften. Was die Verteilung in den Texten betrifft, so rekurrten satzwertige kommunikative Phraseologismen und Formulierungsmuster ausschließlich intertextuell, während sich referentielle Phraseologismen sowie Formulierungsmuster unterhalb der Satzebene sowohl intern auch als extern wiederholten.

Die registrierten Formulierungstereotype und ihre übersetzungspraktischen Implikationen sollen im Folgenden an repräsentativen Beispielen aufgezeigt und diskutiert werden. Bei den Angaben zur makrostrukturellen Lokalisierung übernehme ich zur Bezeichnung der einzelnen Textgliederungsabschnitte die Benennungen von Göpferich (2006: 223). Die vorgestellten Retrieval-Tests (vgl. 4.1.5, 4.2.1) gehen exemplarisch von der besonders marktrelevanten Übersetzungsrichtung Deutsch-Spanisch (vgl. 1, Anm. 3) aus.

4.1 Satzwertige Routineformeln und Formulierungsmuster

Die Korpusanalyse ergab für beide Teilkorpora ein ansehnliches Spektrum patentschriftenspezifischer satzwertiger Stereotype. Gemeinsames Merkmal dieser Formeln war ihre feste Bindung an spezifische Gliederungsabschnitte innerhalb der Korpus-texte (vgl. 4.1.1 bis 4.1.4).

Was die strukturelle Beschreibungsebene betrifft, so traten die nachgewiesenen Stereotype jeweils in einer überschaubaren Zahl von Varianten auf. Teilweise war dabei eine relativ feste Abfolge der Komponenten zu verzeichnen, wobei sich lexikalische Substitutionen überwiegend auf die Ersetzung mit Kontextsynonymen beschränkten (vgl. z.B. 4.1.2). In diesen Fällen war folglich von einer "weitgehend stabilen Formelhaftigkeit" (Kühntz 2007: 237) auszugehen, sodass man im Sinne von Gülchs weit gefasstem Phraseologismusbegriff von "komplexen Routineformeln" (Gülch 1997: 146) bzw. von satzwertigen kommunikativen Phraseologismen sprechen

¹⁵ Eine ausführliche Beschreibung des Systems im Vergleich mit anderen marktgängigen Systemen findet man bei Seewald-Heeg (2005).

könnte. In anderen Fällen war dagegen eine deutlich stärker ausgeprägte syntaktische und semantische Variabilität festzustellen, was eine Einstufung als Formulierungsmuster nahelegen würde. Wegen der unscharfen kategorialen Grenzen zwischen Routineformeln einerseits und Formulierungsmustern andererseits (vgl. 3) wird bei der nachfolgenden Darstellung im Einzelfall keine Zuordnung angestrebt. Der Verzicht auf eine Abgrenzung liegt auch deshalb nahe, weil sich Routineformeln aufgrund ihrer morphostrukturellen Variationsbreite generell einer syntaktisch-strukturell orientierten phraseologischen Klassifikation entziehen (Kühtz 2007: 112). Auch tritt die Semantik von Routineformeln häufig zugunsten ihrer spezifischen kommunikativen Funktion in den Hintergrund, sodass sich eine adäquate Beschreibung ohnehin nur aus der pragmatischen Dimension dieser Formeln ableiten lässt (Stein 1995: 47; Beckmann/König 2002: 421).

Eine pragmatisch orientierte Beschreibung drängt sich auch im vorliegenden Fall auf, und dies aus mehreren Gründen: Zum einen sind sowohl Routineformeln als auch Formulierungsmuster primär durch ihren Bezug zu spezifischen Kommunikationsfunktionen definiert (vgl. 3).¹⁶ Zum anderen haben sich gerade in der vergleichenden Phraseologieforschung pragmatische Beschreibungsansätze auf breiter Ebene durchgesetzt (s. hierzu Filatkina 2007: 149, 152). Dabei liegt es insbesondere bei Übersetzungsbezogenen Vergleichsstudien wie der vorliegenden nahe, die pragmatische Wertigkeit der untersuchten Textsortenkonventionen als *Tertium Comparationis* heranzuziehen (vgl. Engberg 1997: 60-61). Zu guter Letzt bieten sich pragmatische Beschreibungskriterien für die vorliegende Untersuchung auch deshalb an, weil alle registrierten satzwertigen Stereotype eine jeweils spezifische metakommunikative Funktion erfüllen.¹⁷

Die Benennungen, die ich im Rahmen meines pragmatischen Beschreibungsansatzes verwende, sind in folgender Weise zu verstehen: Als *satzwertige Formulierungsstereotype* bezeichne ich in Anlehnung an die Definition von Stein (1995: 301) alle Einheiten im Sinne satzwertiger Routineformeln und Formulierungsmuster, deren Formelhaftigkeit dadurch zum Ausdruck kommt, dass sie in identischer oder fast identischer Form rekurren (vgl. auch Kap. 1). Den Nachweis der Formelhaftigkeit betrachte ich immer dann als erbracht, wenn sich dieselbe Einheit innerhalb eines Sprachkorpus mehrfach belegen lässt. Im Sinne meiner pragmatisch basierten Herangehensweise ordne ich *derselben Einheit* alle nachgewiesenen satzwertigen Stereotype zu, die innerhalb des Handlungskontextes der Korpustexte dieselbe spezifische kommunikative Funktion (z.B. metakommunikativer Verweis auf die Unteransprüche) erfüllen. Unter *Varianten* verstehe ich dabei alle Realisationsformen derselben Einheit, die sich bei gleicher pragmatischer Wertigkeit in ihrer sprachlichen Realisierung – also

¹⁶ Zur Funktionstypologie am Beispiel der Routineformeln vgl. Lüger (2007).

¹⁷ Innerhalb der metakommunikativen Formeln unterscheide ich im Folgenden mit Stein (2007: 229) zwischen textdeiktischen Verweis- und Bezugsformeln einerseits und textkommentierenden Formeln andererseits. Während die textdeiktischen Formeln von einer aktuellen Textstelle auf eine oder mehrere andere Textstellen verweisen und somit inhaltliche Bezugspunkte in der weiteren oder engeren textuellen Umgebung schaffen, signalisieren textkommentierende Formeln dem Rezipienten, wie im Text enthaltene Informationen zu verstehen sind. In den Korpustexten waren beide Gruppen vertreten (vgl. die Funktionstypen 4.1.1 bis 4.1.4).

in ihren Konstituenten und/oder deren Anordnung – unterscheiden.¹⁸ Von *identischen Formulierungstereotypen* schließlich spreche ich dann, wenn neben der pragmatischen Gleichwertigkeit auch die Identität der sprachlichen Form gegeben ist.

Es folgt eine exemplarische Übersicht über die in beiden Sprachkorpora nachgewiesenen Formulierungstereotype. Die Einteilung der Stereotype erfolgt sprachübergreifend und basiert auf dem – aus Übersetzungssicht zentralen – Aspekt der gemeinsamen kommunikativen Funktion; die Anordnung der Unterkapitel folgt der Chronologie des Textablaufs. Die detaillierten Angaben zur makrostrukturellen Einbindung der einzelnen Formeln innerhalb der Korpus Texte erschienen mir insbesondere deshalb wichtig, weil diese Information bei der Erstellung von Datenbankeinträgen eine eigene Datenkategorie bilden sollte (vgl. 4.1.5). Mit der Angabe "Okkurrenz gesamt" beziehe ich mich auf die durch Auszählung ermittelte Häufigkeit, mit der dieselbe Einheit – im vorstehend definierten Sinne und unter Berücksichtigung aller Realisationsformen – im jeweiligen Sprachkorpus belegt werden konnte.

4.1.1 Abstrakter Verweis auf die wesentlichen Erfindungsmerkmale

Makrostrukturelle Lokalisierung

Textblock "Beschreibung"; Gliederungsabschnitt "Lösung des Problems" (Gliederungssignal als Initiator des Abschnitts)

Textdeiktische Funktion

Kataphorischer Verweis auf den unabhängigen Anspruch 1 ("Hauptanspruch") zur Eingrenzung der zu schützenden Erfindungsmerkmale

Stereotype deutsch

Okkurrenz gesamt: 17 / Zahl der nachgewiesenen Varianten: 9

Beispiele:

Gelöst wird diese Aufgabe durch eine Vorrichtung mit den Merkmalen des Schutzanspruches 1. (4)¹⁹

Zur Lösung dieser Aufgabe dient eine Vorrichtung gemäß den Merkmalen des unabhängigen Anspruchs 1. (2)

Stereotype spanisch

Im spanischsprachigen Teilkorpus waren keine inhaltlich oder funktional entsprechenden satzwertigen Formulierungstereotype nachweisbar.

¹⁸ Konkret bedeutet dies, dass Varianten in Form kommunikativ gleichwertiger Paraphrasen mit oder ohne Informationsverlagerung auftreten können. Der theoretisch mögliche Extremfall der pragmatischen Bedeutungsgleichheit bei vollständiger ausdrucksseitiger Substitution trat im Korpus nicht auf und soll daher an dieser Stelle nicht weiter erörtert werden.

¹⁹ Die Zahl in Klammern gibt die Belegzahl für die mit dem jeweils zitierten Beispiel identischen Formulierungstereotype an.

4.1.2 Ersterwähnung vorteilhafter Ausführungsformen

Makrostrukturelle Lokalisierung

Textblock "Beschreibung"; Gliederungsabschnitt "Lösung des Problems" (Gliederungssignal als Terminator des Abschnitts)

Textdeiktische Funktion

Kataphorischer Verweis auf die abhängigen Ansprüche ("Unteransprüche") zur Kennzeichnung der vorteilhaften Ausgestaltungen der Erfindung

Stereotype deutsch

Okkurrenz gesamt: 20 / Zahl der nachgewiesenen Varianten: 7

Beispiele:

Vorteilhafte Ausgestaltungen sind in den abhängigen Ansprüchen definiert. (3)

Vorteilhafte Ausgestaltungen der Erfindung sind in den Unteransprüchen dargelegt. (2)

Stereotype spanisch

Im spanischsprachigen Teilkorpus waren keine inhaltlich oder funktional entsprechenden satzwertigen Stereotype nachweisbar.

4.1.3 Ankündigung der Beschreibung von Ausführungsbeispielen unter Bezugnahme auf die Figuren

Makrostrukturelle Lokalisierung

Textblock "Beschreibung"; Gliederungsabschnitt "Beschreibung eines oder mehrerer Ausführungsbeispiele" (Gliederungssignal als Initiator des Abschnitts)

Textdeiktische Funktion

Kataphorischer Verweis auf die zeichnerische Darstellung und Beschreibung konkreter Ausführungsformen

Stereotype deutsch

Okkurrenz gesamt: 20 / Zahl der nachgewiesenen Varianten: 13

Beispiele:

Weitere Einzelheiten, Merkmale und Vorteile der Erfindung ergeben sich aus den in den folgenden Figuren dargestellten und beschriebenen Ausführungsbeispielen. (3)

Weitere Einzelheiten, Merkmale und Vorteile der Erfindung ergeben sich aus der nachfolgenden Beschreibung von mehreren in den Figuren dargestellten Ausführungsbeispielen. (2)

Stereotype spanisch

Okkurrenz gesamt: 16 / Zahl der nachgewiesenen Varianten: 10

Beispiele:

Las características y las ventajas del dispositivo objeto de la presente invención resultarán evidentes a partir de la descripción detallada de una realización preferida del mismo que se dará, de aquí en adelante, a modo de ejemplo no limitativo, con referencia a los dibujos que se acompañan, en los cuales: (2)

Estas y otras características se pondrán de relieve en las hojas de dibujos que se acompañan, en las que se ilustra una forma de realización preferida del dispositivo de la invención, que se representa a título de ejemplo no limitativo del alcance de la invención. (2)

Anmerkung: Die hier zitierten spanischsprachigen Stereotype erfüllen trotz der überdurchschnittlich großen Satzlänge die vorstehend definierten Bedingungen der Formelhaftigkeit (vgl. 4.1). Wie durch Stichproben feststellbar war, werden sie auch außerhalb des Korpus in spanischen Originalpatentschriften häufig verwendet. Trotz der erheblichen formalen Abweichungen zwischen den beiden zitierten Varianten treten die semantischen und strukturellen Divergenzen auch hier deutlich hinter die gemeinsame kommunikative Funktion zurück. Im Sinne eines funktionalistischen Übersetzungsverständnisses wären sie daher auch als zielsprachliche Äquivalente gegeneinander austauschbar.

4.1.4 Schlussformel zur Absicherung des Schutzzumfangs

Makrostrukturelle Lokalisierung

Textblock "Beschreibung"; Gliederungsabschnitt "Beschreibung eines oder mehrerer Ausführungsbeispiele" (Gliederungssignal als Terminator des Textblocks "Beschreibung")

Textkommentierende Funktion

Kennzeichnung des Beispielcharakters der beschriebenen Ausführungsformen

Stereotype deutsch

Okkurrenz gesamt: 1 / Zahl der nachgewiesenen Varianten: 1

Beispiel:

Es versteht sich, dass die vorstehend genannten und die nachstehend noch zu erläuternden Merkmale der Erfindung nicht nur in der jeweils angegebenen Kombination, sondern auch in anderen Kombinationen oder in Alleinstellung verwendbar sind, ohne den Rahmen der Erfindung zu verlassen. (1)

Stereotype spanisch

Okkurrenz gesamt: 15 / Zahl der nachgewiesenen Varianten: 6

Beispiele:

Serán independientes del objeto de la invención los materiales empleados en la fabricación de los componentes del dispositivo, formas y dimensiones del mismo y todos los detalles accesorios que puedan presentarse, siempre y cuando no afecten a su esencialidad. (3)

Se reitera que, en el objeto que constituye el actual invento, serán susceptibles de introducirse todas aquellas modificaciones de detalle que las circunstancias y la práctica pudieran aconsejar, siempre y cuando con las variantes que se introduzcan no se cambie, altere o modifique la esencialidad del invento descrito. (3)

4.1.5 Fazit und übersetzungspraktische Implikationen

Die oben aufgeführten satzwertigen Formulierungstereotype rekurrerten ausschließlich extern. Wie deutlich wurde, markieren die meisten von ihnen (Kategorien 4.1.2 bis 4.1.4) über ihre Eigenschaft als "metakommunikative Sätze" (Baumann 1992: 91) hinaus auch den Beginn oder das Ende von Gliederungsabschnitten innerhalb des Textblocks "Beschreibung".²⁰ Was den Grad der formalen und inhaltlichen Ähnlichkeit innerhalb der jeweiligen Kategorie betrifft,²¹ so handelte es sich bei den nachgewiesenen Formeln teils um identische Formulierungstereotype (Identität der Zeichenkette) und teils um Expansionen bzw. Reduktionen konkurrierender Varianten in Form von Paraphrasen mit oder ohne Informationsverlagerung.

Die festgestellte Rekurrenz identischer Formulierungstereotype legt bereits nahe, dass bei der Übersetzung von Patentschriften die Arbeit mit Übersetzungsspeicherprogrammen eine Arbeitserleichterung darstellen kann. Aber auch im Falle ausdrucksseitiger Abweichungen ergab sich wegen der pragmatischen Festigkeit der nachgewiesenen Varianten eine insgesamt sehr gute Verwertbarkeit der im TM gespeicherten Zieltextversionen. In den empirischen Tests wurden hierbei nicht selten mehrere (bis zu vier) kommunikativ gleichwertige Stereotype im Übersetzungsspeicher aufgefunden.

Für einige in deutschen Patentschriften besonders häufig auftretende Stereotype wurden im spanischen Sprachkorpus keine funktionalen Entsprechungen nachgewiesen (vgl. Kategorien 4.1.1 und 4.1.2). Selbst in diesem Fall ist der Einsatznutzen integrierter Übersetzungssysteme gegeben, da im Rahmen einer dokumentarischen Übersetzung die standardisierten Ausgangstextsegmente auch beim Fehlen funktionaler Äquivalente in die Zielsprache übertragen werden und somit in späteren Übersetzungssituationen als Referenzmaterial zur Verfügung stehen.

Was das Retrieval der registrierten Stereotype betrifft, so kam es bei den empirischen Tests bei größeren ausdrucksseitigen Abweichungen häufig zu

²⁰ Auf pragmatischer Ebene lassen sich diese Stereotype daher gleichzeitig als "funktional-kommunikative Gliederungssignale" im Sinne Baumanns (1992: 89) einstufen.

²¹ Zur Systematik von Ähnlichkeitsverhältnissen aus Sicht des Humanübersetzers vgl. Reinke (2004: Kap. 4).

Erkennungsproblemen. Dabei erwies es sich als deutlicher Nachteil, dass die eingesetzte Testsoftware keine automatische Identifizierung von Satzfragmenten ermöglicht. Typische Ursachen für Retrievalschwierigkeiten waren lexikalische Substitutionen durch Kontextsynonyme (vgl. im folgenden Beispiel die Testsätze [1a] und [1b]), die zusätzliche Erhöhung des Explizitheitsgrades (vgl. Testsatz [1b]) und insbesondere syntaktische Umstellungen z.B. mit Fokusverschiebung und Aktiv-Passiv-Konversen (vgl. Testsatz [1c]):

- | | |
|-------------------|---|
| Referenzsatz (1): | Vorteilhafte Ausgestaltungen sind in den abhängigen Ansprüchen definiert. |
| Testsatz (1a): | Vorteilhafte Ausführungsformen sind in den Unteransprüchen beschrieben. |
| Match-Wert (1a): | 51 % |
| Testsatz (1b): | Vorteilhafte Ausgestaltungen der Erfindung sind in den Unteransprüchen dargelegt. |
| Match-Wert (1b): | 46 % |
| Testsatz (1c): | Die Unteransprüche beinhalten vorteilhafte Ausgestaltungen der Erfindung. |
| Match-Wert (1c): | kein Match ²² |

Besonders deutlich wurde die Retrieval-Problematik auch in den häufig nachgewiesenen Fällen, in denen bei gleicher funktionaler Wertigkeit ausgeprägte Oberflächenunterschiede mit stark abweichenden Satzstrukturen und Segmentlängen bestanden, die typischerweise auf die Verwendung konventionalisierter Redundanzen (vgl. Testsatz [2a]) zurückzuführen waren:

- | | |
|-------------------|---|
| Referenzsatz (2): | Weitere Merkmale der Erfindung ergeben sich aus der folgenden Beschreibung und den zugehörigen Zeichnungen, in denen Ausführungsbeispiele der Erfindung schematisch dargestellt sind. |
| Testsatz (2a): | Die Einzelheiten, weitere Merkmale und andere Vorteile der Erfindung ergeben sich aus der nachfolgenden Beschreibung von Ausführungsformen der Erfindung, die schematisch, d.h. unter Fortlassung aller für das Verständnis der Erfindung nicht erforderlichen Einzelheiten, in den Figuren der Zeichnungen wiedergegeben sind. |
| Match-Wert (2a): | kein Match |

²² Die verwendete Version 7.0.0 der *Translator's Workbench* liefert keine Match-Werte unterhalb des kleinsten einstellbaren Schwellenwerts von 30 Prozent. Die Tests wurden mit diesem kleinstmöglichen Schwellenwert durchgeführt. Das Ergebnis "kein Match" kann also im vorliegenden Fall für jeden Vergleichswert unterhalb von 30 Prozent stehen.

Wie die vorangehenden Beispiele zeigen, kann es sinnvoll sein, patentschriften-spezifische Standardsätze zusätzlich in geeigneten Datenbanken zu registrieren. Schmitz (1996: 203) empfiehlt, standardisierte Sätze und Texte wegen ihrer meist fehlenden Begrifflichkeit und aufgrund der Notwendigkeit anderer Datenkategorien nicht zusammen mit den Terminologiebeständen abzulegen und sie stattdessen in speziellen Text(baustein)-Datenbanken mit der Möglichkeit der Anbindung an ein TM-System zu verwalten. Wie hingegen Göpferich (1995a) an konkreten Beispielen demonstriert, kann es aus arbeitsökonomischer Sicht dennoch sinnvoll sein, zur Verwaltung textsortentypischer Textversatzstücke und spezifischer Zusatzinformationen eine herkömmliche Terminologiedatenbankstruktur mit ausreichenden Feldlängen heranzuziehen. In diesem Fall erübrigt sich im Übersetzungsprozess der Wechsel zwischen mehreren Datenbanken. Wie die Autorin aufzeigt, kann auch in einer solchen kombinierten Datenbank durch entsprechende Gestaltungsrichtlinien eine problemlose Unterscheidung zwischen terminologischen und textographischen Datensätzen ermöglicht werden. Konsequenterweise schlägt sie vor, die begriffsbezogene Angabe zum Fachgebiet durch einen Deskriptor für die Textsorte zu ersetzen.

Unabhängig von einer separaten oder kombinierten Verwaltung der Datenbestände erscheint es empfehlenswert, die gezielte Suche durch die Arbeit mit geeigneten Stichwörtern zu erleichtern. Diese kann man in kombinierten Datenbanken zum Beispiel dort eintragen, wo bei den terminologischen Datensätzen Synonyme, Kurzformen oder andere benennungsbezogene Datenkategorien vorgesehen sind. Beispiele für geeignete Stichwörter sind: (a) Wörter, die in den jeweiligen Standardsätzen selbst vorkommen und für diese charakteristisch sind, (b) Angaben zur kommunikativen Funktion des Standardsatzes (z.B.: "Verweis auf Unteransprüche") und (c) Angaben zur makrostrukturellen Lokalisierung des Satzes. Insbesondere auf die Eintragungen zur Funktion und Lokalisierung sollte nicht verzichtet werden, weil diese Informationen im Übersetzungsprozess die Rekontextualisierung erheblich erleichtern.

4.2 Formulierungsmuster und fachsprachliche Phraseologismen unterhalb der Satzebene

4.2.1 Formulierungsmuster

Unterhalb der Satzgrenze war in beiden Sprachkorpora ein ansehnliches Spektrum textsortenspezifischer beziehungsweise -typischer Formulierungsmuster nachweisbar. Diese von Göpferich als "syntaktische Fertigstücke" (Göpferich 1995b: 218) bezeichneten Formulierungen hatten mit den registrierten satzwertigen Stereotypen (vgl. 4.1) zwei Merkmale gemein: Zum einen waren sie in allen Fällen fest an spezifische Gliederungssegmente innerhalb der einzelnen Textblöcke gebunden, zum anderen erfüllten sie eine klar umschriebene kommunikative Funktion als metakommunikative Elemente und/oder Gliederungssignale für funktional definierte Textblocksegmente. Anders als bei den satzwertigen Stereotypen gab es für alle registrierten Formulierungsmuster funktionale Entsprechungen im jeweiligen Parallelkorpus.

Insgesamt wurden zehn Typen musterhafter Formulierungen erfasst, die im Folgenden anhand repräsentativer Beispiele für das Deutsche und Spanische illustriert

werden sollen (s. Tab 1).²³ Die Typologisierung basiert auch hier auf dem übersetzerisch zentralen Kriterium der kommunikativen Funktion; die Anordnung der Typen orientiert sich wiederum an der Chronologie des Textablaufs.

Typ (kommunikative Funktion) / Beispiele deutsch; Beispiele spanisch	Textblock / Gliederungsabschnitt
<p>1. Initiatoren der Nennung des Erfindungsgegenstandes (z.T. mit Spezifizierung des Fachgebiets)</p> <p><i>Die (vorliegende) Erfindung betrifft .../Die (vorliegende) Erfindung bezieht sich auf (eine Vorrichtung) [zur Lichtmessung], (insbesondere für) ... /Ferner betrifft die Erfindung (eine Vorrichtung) ...;</i></p> <p><i>La (presente) invención se refiere a .../El invento hace referencia a .../La (presente) invención trata sobre .../La presente invención, según se expresa en el enunciado de esta memoria descriptiva, se relaciona a .../El invento corresponde a .../Más concretamente, la invención se refiere a ...</i></p>	<p>"Beschreibung"/ "Einordnung der Erfindung in ein Fachgebiet"</p>
<p>2. Initiatoren der Bezugnahme auf den Stand der Technik</p> <p><i>[Achsschwingen] sind aus dem Stand der Technik bekannt./Es ist weiterhin bekannt, .../Bekannt ist weiterhin (eine Vorrichtung) ...;</i></p> <p><i>En el campo de aplicación de la invención son conocidos (dispositivos de) .../Son conocidos [tallos femorales] .../El estado de la técnica al cual se refiere el objeto de la presente invención, incluye soluciones para ...</i></p>	<p>"Beschreibung"/ "Beschreibung des Standes der Technik"</p>

²³ Innerhalb der Tabelle werden alternative Formulierungsmuster durch Schrägstriche getrennt; Hinzufügungen in runden Klammern stellen – im Korpus nachgewiesene – typische Formulierungsvarianten und -erweiterungen dar; in eckigen Klammern angegebene Textelemente sind als fachgebiets- oder einzeltextabhängige Variablen zu verstehen, die nicht Teil des betreffenden Formulierungsmusters sind, im jeweiligen Beispiel aber aus syntaktischen Gründen oder zur Herstellung des Kontextes zitiert werden.

Typ (kommunikative Funktion) / Beispiele deutsch; Beispiele spanisch	Textblock / Gliederungsabschnitt
<p>3. Initiatoren des intertextuellen Verweises auf früher erteilte Patente</p> <p><i>Aus der [DE 92 18 307 U1] ist ein [Zentralgelenk eines Dreiecklenkers ...] bekannt./Ein derartiges Verfahren und eine derartige Vorrichtung sind aus der [DE 39 37 395 C1] bekannt./In der [DE 40 22 005] wird ein [Feinwaschmittel] offenbart, welches .../Die [DE 199 44 032 A1] beschreibt eine Vorrichtung und ein Verfahren zur [Erzeugung seismischer Schwingungen], ...;</i></p> <p><i>En el documento [...] se describe un dispositivo .../Finalmente se conoce por el documento [FR-A-2228631] [una rueda de ferrocarril] .../ Aunque de vez en cuando se ha sugerido (véase por ejemplo las patentes de invención [US4.304.544] y [US 4.795.126] a nombre de [Crandell]) que ...</i></p>	<p>"Beschreibung"/ "Beschreibung des Standes der Technik (mit Verweis auf Fundstellen)"</p>
<p>4. Initiatoren der Kritik am Stand der Technik (als Textbegrenzungssignal oder als Wiederaufnahmesignal bei thematischer Progression mit gespaltenem Rhema)</p> <p><i>Nachteilig an den bekannten [Platziervorrichtungen] ist jedoch, dass .../Nachteilig an diesen bekannten Vorrichtungen bzw. Verfahren ist jedoch, dass .../Ein weiterer Nachteil des Standes der Technik ist die Notwendigkeit, ...;</i></p> <p><i>Estos dispositivos presentan el inconveniente de que .../Además, [dichos sistemas] presentan el inconveniente de que .../En cualquiera de los procedimientos citados, existe una serie de inconvenientes que afectan ...</i></p>	<p>"Beschreibung"/"Kritik am Stand der Technik"</p>
<p>5. Initiatoren der Nennung des Erfindungszweckes (z.T. als Textbegrenzungssignal, z.T. als Wiederaufnahmesignal bei thematischer Progression mit gespaltenem Rhema)</p> <p><i>Aufgabe der vorliegenden Erfindung ist es (daher), .../Der Erfindung liegt die Aufgabe zugrunde, .../Es ist weiterhin Aufgabe der Erfindung, .../Ausgehend von diesem Stand der Technik liegt der Erfindung die Aufgabe zu Grunde, ...;</i></p> <p><i>El objeto de la (presente) invención es .../Es objeto de la invención un [proceso] .../La finalidad del invento se basa en .../La presente invención propone la utilización de un nuevo dispositivo de [protección de la piel ...], cuyo principal objetivo es ...</i></p>	<p>"Beschreibung"/"Zu lösendes Problem, Zweck der Erfindung"</p>

Typ (kommunikative Funktion) / Beispiele deutsch; Beispiele spanisch	Textblock / Gliederungsabschnitt
<p>6. Initiatoren der Nennung wesentlicher problemlösender Erfindungsmerkmale (z.T. mit kataphorischem Verweis auf den Textblock "Patentansprüche")</p> <p><i>Erfindungsgemäß wird die Aufgabe dadurch gelöst, dass .../Diese Aufgabe wird erfindungsgemäß durch eine [Achsschwinge ...] mit den Merkmalen des Patentanspruchs [1] gelöst./Dies wird erfindungsgemäß mittels der Merkmale des Anspruchs [17] gelöst;</i></p> <p><i>Para alcanzar este objetivo, la invención utiliza .../De acuerdo con la invención, este objetivo se consigue en [un motor] del tipo mencionado en que .../Para resolver los inconvenientes anteriormente indicados, la invención consiste en .../Para conseguir estos objetivos que resuelven los inconvenientes de la técnica conocida, la invención cuenta con ...</i></p>	<p>"Beschreibung"/"Lösung des Problems, wesentliche Merkmale der Erfindung unter Angabe ihrer Vorteile"</p>
<p>7. Initiatoren der Beschreibung von Merkmalen bevorzugter Ausführungsformen (Textbegrenzungssignal oder Wiederaufnahmesignal)</p> <p><i>Eine besonders vorteilhafte Weiterbildung der Erfindung sieht vor, dass .../Ein erfindungsgemäßer [Ballon für medizinische Zwecke] ist vorteilhafterweise derart ausgebildet, dass .../Eine weitere vorteilhafte Ausgestaltung des erfindungsgemäßen Verfahrens sieht vor, dass ...;</i></p> <p><i>De acuerdo con una realización (preferida) del dispositivo de la presente invención, .../Preferiblemente, el dispositivo propuesto comprende .../Según otra realización preferida (de la invención), .../De acuerdo con otro aspecto de la presente invención, la [estructura de contacto] del dispositivo de la presente invención comprende preferiblemente ...</i></p>	<p>"Beschreibung"/ "Weitere Ausgestaltung(en) der Erfindung"</p>
<p>8. Metakommunikative Textverknüpfung durch kataphorischen Verweis auf zeichnerische Darstellungen</p> <p><i>Figur 1 zeigt in der Seitenansicht ein Ausführungsbeispiel .../Wie aus den Figuren [1] und [2] ersichtlich, .../Aus Figur [1] ist [ein Geländerpfosten 1] ersichtlich, ...;</i></p> <p><i>En la Fig. [1] se muestra un (ejemplo de diseño de) .../En el dibujo se representa .../Como se aprecia en la figura [2], .../En dichas figuras puede observarse ...</i></p>	<p>"Beschreibung"/ "Beschreibung eines oder mehrerer Ausführungsbeispiele der Erfindung mit Bezug auf die Abbildungen"</p>

Typ (kommunikative Funktion) / Beispiele deutsch; Beispiele spanisch	Textblock / Gliederungsabschnitt
<p>9. Initiatoren von Unteransprüchen mit anaphorischem Verweis auf einen oder mehrere vorangehende Ansprüche</p> <p><i>Vorrichtung nach Patentanspruch [1], .../[Unterdruckbehälter] nach einem der vorherigen Patentansprüche, .../Verfahren nach einem der Ansprüche [2] oder [3], .../[Schaltanlage] nach einem oder mehreren der Ansprüche [5] bis [7], ...;</i></p> <p><i>Un [motor turbofan] según la reivindicación [1], .../Procedimiento según la reivindicación [primera], .../Dispositivo según reivindicaciones precedentes, .../Dispositivo de [protección de la piel] según cualquiera de las reivindicaciones anteriores, .../[Máquina de soldar], en todo de acuerdo con la reivindicación [2], ...</i></p>	<p>“Patentansprüche”/ Unteransprüche: Oberbegriff der zu schützenden Erfindung</p>
<p>10. Formeln zur Ankündigung der zu schützenden neuen Erfindungsmerkmale bei der sog. <i>zweitelligen Fassung</i> der Ansprüche²⁴</p> <p><i>dadurch gekennzeichnet, dass .../ gekennzeichnet durch (die Kombination der folgenden Merkmale);</i></p> <p><i>caracterizado porque .../caracterizado por el hecho de que .../caracterizado en que .../que se caracteriza porque .../que se caracteriza en que .../en el que ...</i></p>	<p>“Patentansprüche”/ Kennzeichnungsteil des Hauptanspruchs und/oder der Unteransprüche</p>

Tab. 1: Typen von Formulierungsmustern unterhalb der Satzgrenze in deutschen und spanischen Originalpatentschriften

Die Typen 1 und 6 rekurrerten innerhalb des Korpus lediglich extern; alle anderen Typen rekurrerten sowohl intern als auch extern, wobei zu den Typen 8 und 9 in Patentschriften mit einer hohen Anzahl von Figuren beziehungsweise Ansprüchen eine entsprechend hohe Zahl textinterner Wiederholungen und Ähnlichkeiten registriert wurde.²⁵

Die festgestellte Vielzahl von Rekurrenzphänomenen lässt darauf schließen, dass der Einsatz von TM-Werkzeugen auch bei der Wiedergabe von Formulierungstereotypen unterhalb der Satzgrenze spürbare Produktivitätsvorteile ermöglichen kann. Allerdings treten den empirischen Tests zufolge auch bei der Wiederholung identischer Formulierungsmuster häufig Retrieval-Probleme auf. Die typische Ursache waren dabei stark variierende Segmentlängen. Das folgende Beispiel gibt einen solchen Fall wieder:

²⁴ Zur Unterscheidung zwischen der einteiligen und der zweiteiligen Fassung der Ansprüche s. Göpferich (1995b: 223-224).

²⁵ Die durchschnittliche Anzahl der Zeichnungen im Gesamtkorpus lag bei 4,5; das Maximum lag bei 16 Zeichnungen (EP 2017184). Die Zahl der Ansprüche betrug im Mittel 12,4 und maximal 31 (EP 0799825).

- Referenzsatz (3): Eine weitere vorteilhafte Ausgestaltung des erfindungsgemäßen Verfahrens sieht vor, dass die Trennschicht mit einem Antihafteigenschaften aufweisenden Material gebildet wird.
- Testsatz (3a): Eine weitere vorteilhafte Ausgestaltung des erfindungsgemäßen Verfahrens sieht vor, dass die Bogen des Bedruckstoffs und die Bogen aus dem elektrisch nicht isolierenden Material nach dem Bedrucken der Vorderseite und dem anschließenden Trocknen auf ihrer Rückseite bedruckt werden können.
- Match-Wert (3a): kein Match

Auch dieses Beispiel dokumentiert die Wünschbarkeit von Erkennungsmechanismen unterhalb der Satzgrenze. Das Retrieval musterhafter Formulierungen dieses Typs wird bei der Testsoftware zwar durch die Verwendung der Konkordanzsuche ermöglicht; empfehlenswert ist aber auch hier die Registrierung in einer terminologischen oder textographischen Datenbank. Bei der praktischen Umsetzung ist es dabei ratsam, analog zur Verwaltung satzwertiger Stereotype (vgl. 4.1.5) zu verfahren. Insbesondere ist es für die Rekontextualisierung der Suchergebnisse von Vorteil, sowohl die kommunikative Funktion als auch die makrostrukturelle Lokalisierung der betreffenden Versatzstücke als eigene Datenkategorien festzulegen.

4.2.2 Fachsprachliche Phraseologismen mit hoher Gebrauchsfrequenz

Die sprachliche Konventionalisierung der Textsorte findet ihren Niederschlag auch im fachphraseologischen Bereich. Dabei scheinen sich auch die in Deutschland und Spanien veröffentlichten Merkblätter für Patentanmelder (DPMA o.J. bzw. OEPM o.J.) mit ihren Formulierungsbeispielen und -empfehlungen als sprachprägend zu erweisen (vgl. zu diesem Phänomen auch Göpferich 2006: 222).

Entsprechend der Zielsetzung der Studie wurden bei der Korpusanalyse nur textsortenspezifische und textsortentypische Fachphraseologismen erfasst. Unberücksichtigt blieben neben nicht-fachsprachlichen Phraseologismen (einschließlich der fachbezogenen gemeinsprachlichen Phraseologismen) also auch die fachgebietsbezogenen Kollokationen sowie die stark besetzte Klasse der fachgebietsbezogenen terminologischen Mehrwortverbindungen.

Was das Inventar der registrierten Phraseologismen angeht, so ergab sich für beide Sprachkorpora ein analoges Bild: Fachsprachlich markierte kommunikative Phraseologismen unterhalb der Satzgrenze waren nicht nachweisbar. Stark vertreten war dagegen die Klasse der referentiell-nominativen Phraseologismen, die im Folgenden anhand einer Beispielauswahl charakterisiert werden sollen. Grundlage der Einteilung ist dabei die syntaktische Funktion.

1. *Substantivische Phraseologismen*

Dominierende Bildungsmuster:

dt.: Adjektiv + substantivische Basis; substantivische Basis + Rechtserweiterung mit Genitivattribut

span.: substantivische Basis + Partizip; substantivische Basis + Präpositionalattribut

Beispiele:

Deutsch	Entsprechung(en) im Spanischen
<i>erfindungsgemäße Vorrichtung</i>	<i>dispositivo propuesto/dispositivo propuesto por la invención/dispositivo de la invención</i>
<i>gattungsgemäße Vorrichtung</i>	<i>dispositivo del tipo indicado</i>
<i>Stand der Technik</i>	<i>estado de la técnica/estado del arte/(v.a. als Abschnittsüberschrift:) antecedentes de la invención</i>

Tab. 2: Substantivische Phraseologismen in deutschen und spanischen Patentschriften

2. *Adjektivische Phraseologismen*

Dominierende Bildungsmuster:

dt.: Adjektiv + Partizip

span. (semantische Entsprechungen): Partizip + Präpositionalattribut; Präpositionalattribut mit substantivischer Apposition; Partizip + Adverb

Beispiele:

Deutsch	Entsprechung(en) im Spanischen
<i>einstückig ausgebildet</i>	<i>constituido por un cuerpo monopieza/del tipo monopieza/con carácter monopieza</i>
<i>lösbar verbunden (mit)</i>	<i>removiblemente fijado (a/sobre)</i>
<i>drehbeweglich verbunden (mit)</i>	<i>unido de forma giratoria, fijado giratoriamente (a/sobre)</i>

Tab. 3: Adjektivische Phraseologismen in deutschen und spanischen Patentschriften

3. *Adverbiale Phraseologismen*

Bildungsmuster:

dt. und span.: heterogenes morphostrukturelles Erscheinungsbild; in beiden Sprachen überwiegend präpositional eingeleitet

Beispiele:

Deutsch	Entsprechung(en) im Spanischen
<i>in schematischer Darstellung</i>	<i>en representación esquemática</i>
<i>in Seitenansicht</i>	<i>en una vista lateral</i>

Tab. 4: Adverbiale Phraseologismen in deutschen und spanischen Patentschriften

In Anbetracht der Vielzahl textsortentypischer Fachphraseologismen ist eine systematische Verwaltung dieser sprachlichen Einheiten in der Terminologiekomponente des TM-Systems dringend zu empfehlen. Besonders geeignet für diesen Zweck ist ein Verwaltungssystem mit begriffsorientiertem Datenmodell, flexibler Eintragsstruktur und ausreichenden Feldlängen. Nach Ansicht von Schmitz (1996: 205) sollte dabei das Prinzip der Synonymautonomie angewendet werden. Spezifische Hinweise zur Gestaltung der Datenkategorien bei fachphraseologischen Einträgen finden sich bei Budin und Galinski (1992) und – in Bezug auf rechtssprachliche Phraseologismen – bei Wiesmann (2004: 368-370).

5 Fazit

Die hier vorgestellte Korpusuntersuchung hat an Textexemplaren aus den Jahren 1998 bis 2009 gezeigt, dass die routinemäßige Verwendung textsortentypischer und -spezifischer Formulierungstereotype zu den prägenden Merkmalen europäischer Patentschriften in deutscher und spanischer Sprache gehört. Dieses Ergebnis deckt sich in weiten Teilen mit den Befunden früherer Studien, in denen dieses Phänomen an älteren und meist kleineren Korpora auch für andere europäische Sprachen festgestellt wurde (vgl. 2.1). In der Summe legt dies den Schluss nahe, dass eine hohe Frequenz vorgeprägter Formulierungen zu den sprachübergreifenden Eigenschaften der Textsorte gehört. In struktureller Hinsicht umfasste das nachgewiesene Inventar an Formulierungsroutinen sowohl Phraseologismen im engeren Sinne als auch durch eine tendenziell stärkere Strukturvariabilität gekennzeichnete Formulierungsmuster. Dabei konnten über beide Kategorien hinweg zum einen satzwertige Formeln und zum anderen satzgliedwertige und andere unterhalb der Satzgrenze liegende Stereotype unterschieden werden.

Auf der pragmatisch-funktionalen Ebene waren in beiden Sprachkorpora zwei Gruppen von Stereotypen abgrenzbar, die sich gleichzeitig in ihrem syntaktischen Rang unterschieden: Die erste Gruppe bestand in einer Serie satzwertiger Routineformeln beziehungsweise satzwertiger Formulierungsmuster mit spezifischer metakommunikativer (textdeiktischer oder textkommentierender) Funktion (vgl. 4.1). Bei diesem

Funktionstypus waren für einen Teil der registrierten Stereotype weder semantische noch funktionale Entsprechungen im jeweiligen Parallelkorpus nachweisbar (vgl. 4.1.1 und 4.1.2). Diese Beobachtung lässt sich als weiterer Beleg dafür werten, dass ungeachtet der zunehmenden Rechtsharmonisierung im Bereich des europäischen Patentwesens und trotz des sprachprägenden Einflusses der Europapatente und ihrer Übersetzungen bis in die aktuelle Gegenwart kulturspezifische Formulierungstraditionen fortbestehen, wie sie bereits von Göpferich und Scheel an älteren Textkorpora²⁶ für das Französische bzw. für das Englische und Deutsche diagnostiziert wurden. Vertreter der zweiten Gruppe waren referentiell-nominative (substantivische, adjektivische und adverbiale) Phraseologismen und insbesondere eine Vielzahl von Formulierungsmustern in der Form syntaktischer Fertigstücke, die überwiegend als Gliederungs- und Erkennungssignale für spezifische Teiltexthe fungierten und eine deutliche Tendenz zur Ökonomisierung der Textproduktion zum Ausdruck bringen (vgl. 4.2). Besonders eindrucksvoll zeigte sich der Stellenwert vorgeprägter Formulierungen an der repetitiven Verwendung von Initiatoren für mehrere Textsegmente innerhalb eines Gliederungsabschnitts (vgl. v.a. 4.2.1: Typen 8 und 9).

Die situationsadäquate Behandlung dieser patentschriftentypischen Formeln durch den Übersetzer setzt eine besondere, durch umfangreiche Paralleltextrecherchen zu erwerbende Kenntnis einzelsprachlicher Vertextungskonventionen voraus. Die Ergebnisse solcher Vergleichsanalysen lassen sich allerdings nur dann effizient nutzen, wenn im Übersetzungsprozess die Möglichkeit besteht, schnell und gezielt auf sie zuzugreifen. Die Erfassung kulturgebundener Formulierungstereotype in integrierten Übersetzungssystemen mit Terminologieverwaltungsmodul lässt daher bei der Übersetzung von Patentschriften spürbare Effizienzvorteile erwarten. Dies gilt umso mehr, als sich die meist feste makrostrukturelle Bindung sowie die ausgeprägte pragmatische Festigkeit der hier untersuchten Stereotype günstig auf die Rekontextualisierbarkeit und Verwertbarkeit der Suchergebnisse auswirken. Empfehlenswert erscheint die Verwendung von CAT-Tools auch aus einem anderen Grund. Angesichts der juristischen Implikationen der Textsorte und der drohenden Haftungsfolgen von Übersetzungsfehlern (vgl. Barb 1982; Raible 1987) ist nämlich auf inhaltlicher und formaler Ebene eine besondere übersetzerische Akribie erforderlich; andererseits wird die Erfüllung dieses Qualitätsanspruchs allein durch die teils extremen Satzlängen und die ausgeprägte syntaktische Komplexität der Texte (vgl. 2.1) erschwert. Die kognitive Entlastung, die der Einsatz integrierter Übersetzungssysteme etwa bei der identischen Reproduktion rekurrierender Formulierungen oder bei der Absicherung der terminologischen Konsistenz bewirken dürfte, kann deshalb gerade bei dieser Textsorte zu einem unverzichtbaren Qualitätssicherungsfaktor werden.

Was speziell den Einsatznutzen von Übersetzungsspeichern betrifft, so wirkt sich die ausgeprägte syntaktisch-stilistische und terminologische Konsistenz von Patentschriften deutlich positiv auf die Retrieval-Leistung der Programme aus (vgl. 2.2).

²⁶ Das von Scheel analysierte Korpus umfasst deutsche und französische Patentanmeldungen aus dem Jahr 1996 (vgl. Scheel 1997a: 489); Göpferichs relativ kleine Textsammlung (fünf deutsche und fünf englischsprachige Patentschriften) stammt aus den Jahren 1976 bis 1990 (vgl. Göpferich 1995b: 220, 224).

Allerdings kommt es bei der Textsorte typischerweise zu Retrievalproblemen aufgrund stark abweichender Segmentlängen (vgl. 4.1.5 und 4.2.1). Die Einstellung niedriger Match-Schwellenwerte und der Rückgriff auf die automatische Konkordanzsuchfunktion können daher erhebliche Produktivitätsvorteile ermöglichen. Unabhängig davon erscheint es ratsam, textsortentypische Phraseologismen und Formulierungsmuster zusätzlich in einer terminologisch-phraseographischen oder textographischen Datenbank zu verwalten und dabei ihre makrostrukturelle Lokalisierung sowie Angaben zu ihrer spezifischen kommunikativen Funktion in eigenen Dateneinträgen zu erfassen (vgl. 4.1.5 und 4.2). Aufschlussreich wären in diesem Zusammenhang auch weitere Untersuchungen zu der Frage, ob die Generierung automatischer Übersetzungsvorschläge aus Segmentfragmenten, wie sie in den aktuellsten Programmversionen einiger kommerzieller Anbieter vorgesehen ist (vgl. Massion 2009), im Falle von Patentschriften einen signifikanten Zusatznutzen erbringen kann.

Literatur

- Austermühl, Frank (2001a): *Electronic Tools for Translators*. Manchester/Northampton: St. Jerome
- Austermühl, Frank (2001b): *Übersetzen im Informationszeitalter: Überlegungen zur Zukunft fachkommunikativen und interkulturellen Handelns im Global Village*. Trier: Wissenschaftlicher Verlag Trier
- Barb, Wolfgang (1982): "Praktische Problematik der deutsch-englischen Patentübersetzung und rechtliche Folgen von Übersetzungsfehlern." *Mitteilungen der deutschen Patentanwälte* 73 [6]: 108-112
- Baumann, Klaus-Dieter (1992): *Integrative Fachtextlinguistik*. (Forum für Fachsprachenforschung 18.) Tübingen: Narr
- Beckmann, Susanne; Peter-Paul König (2002): "Pragmatische Phraseologismen." D. Alan Cruse, Franz Hundsnurscher, Michael Job, Peter R. Lutzeier (Hg.): *Lexikologie. Ein internationales Handbuch zur Natur und Struktur von Wörtern und Wortschätzen*. (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 21.1.) Berlin/New York: de Gruyter, 421-428
- Brandi-Dohrn, Matthias; Stephan Gruber, Ian Muir (2002): *Europäisches und internationales Patentrecht. Einführung zum Europäischen Patentübereinkommen und Patent Cooperation Treaty*. 5. Aufl. München: Beck
- Budin, Gerhard; Christian Galinski (1992): "Übersetzungsorientierte Phraseologieverwaltung in Terminologiedatenbanken." *Terminologie & Traduction* 1992 [2-3]: 565-574
- Burger, Harald (2007): *Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen*. (Grundlagen der Germanistik 36.) 3. Aufl. Berlin: Erich Schmidt
- Christensen, Tina P.; Anne Schjoldager (2010): "Translation-Memory (TM) Research: What Do We Know and How Do We Know It?" *Hermes – Journal of Language and Communication Studies* 44: 89-101
- Dederding, Hans-Martin (1982a): *Wortbildung, Syntax, Text. Nominalkomposita und entsprechende syntaktische Strukturen in deutschen Patent- und Auslegeschriften*. (Erlanger Studien 34.) Erlangen: Palm & Enke
- Dederding, Hans-Martin (1982b): "Verschiedene Bezeichnungen für einen technischen Gegenstand." *Mitteilungen der deutschen Patentanwälte* 73 [9]: 164-168

- DPMA (Deutsches Patent- und Markenamt) (o.J.): Merkblatt für Patentanmelder – <http://dpma.de/patent/anmeldung/index.html> (17.07.2010)
- Dybdahl, Lise (2004): *Europäisches Patentrecht. Einführung in das europäische Patentsystem*. 2. Aufl. Köln: Heymanns
- Engberg, Jan (1997): *Konventionen von Fachtextsorten. Kontrastive Analyse zu deutschen und dänischen Gerichtsurteilen*. (Forum für Fachsprachen-Forschung 36.) Tübingen: Narr
- Engberg, Jan (1999): "Übersetzen von Gerichtsurteilen: der Einfluss der Perspektive." Peter Sandrini (Hg.): *Übersetzen von Rechtstexten. Fachkommunikation im Spannungsfeld zwischen Rechtsordnung und Sprache*. (Forum für Fachsprachen-Forschung 54.) Tübingen: Narr, 83-101
- Europäisches Patentamt (2010): Fakten und Zahlen 2010 – http://www.epo.org/about-us/publications/general-information/facts-figures/2010_de.html (16.07.2010)
- Filatkina, Natalia (2007): "Pragmatische Beschreibungsansätze." Harald Burger, Dmitrij Dobrovol'skij, Peter Kühn, Neal R. Norrick (Hg.): *Phraseologie. / Phraseology*. Halbband 1. (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 28.1.) Berlin/New York: de Gruyter, 132-158
- Freigang, Karl-Heinz (2000): "Translation-Memory-Systeme." Klaus-Dirk Schmitz, Kirsten Wahle (Hg.): *Softwarelokalisierung*. Tübingen: Stauffenburg, 151-165
- Frenzel, Herbert A. (1989): "Übersetzen mit Fertigteilen. Probleme und Lösungen bei juristischen Texten – ein Materialvergleich Deutsch, Norwegisch, Dänisch, Schwedisch." Otmar Werner (Hg.): *Arbeiten zur Skandinavistik. 8. Arbeitstagung der Skandinavisten des deutschen Sprachgebiets, 27.9.-3.10.1987 in Freiburg i.Br.* (Texte und Untersuchungen zur Germanistik und Skandinavistik 22.) Frankfurt a.M. u.a.: Lang, 355-368
- Gläser, Rosemarie (1979): *Fachstile des Englischen*. Leipzig: Enzyklopädie
- Gläser, Rosemarie (1998): "Fachtextsorten der Techniksprachen: die Patentschrift." Lothar Hoffmann, Hartwig Kalverkämper, Herbert E. Wiegand (Hg.): *Fachsprachen*. (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 14.1.) Berlin: de Gruyter, 556-562

trans-kom

ISSN 1867-4844

trans-kom ist eine wissenschaftliche Zeitschrift für Translation und Fachkommunikation.

trans-kom veröffentlicht Forschungsergebnisse und wissenschaftliche Diskussionsbeiträge zu Themen des Übersetzens und Dolmetschens, der Fachkommunikation, der Technikkommunikation, der Fachsprachen, der Terminologie und verwandter Gebiete.

Beiträge können in deutscher, englischer, französischer oder spanischer Sprache eingereicht werden. Sie müssen nach den Publikationsrichtlinien der Zeitschrift gestaltet sein. Diese Richtlinien können von der **trans-kom**-Website heruntergeladen werden. Alle Beiträge werden vor der Veröffentlichung anonym begutachtet.

trans-kom wird ausschließlich im Internet publiziert: <http://www.trans-kom.eu>

Redaktion

Leona Van Vaerenbergh
Artesis Hogeschool Antwerpen
Vertalers en Tolken
Schilderstraat 41
B-2000 Antwerpen
Belgien
leona.vanvaerenbergh@scarlet.be

Klaus Schubert
Universität Hildesheim
Institut für Übersetzungswissenschaft
und Fachkommunikation
Marienburger Platz 22
D-31141 Hildesheim
Deutschland
klaus.schubert@uni-hildesheim.de

- Göpferich, Susanne (1995a): "Von der Terminographie zur Textographie: Computergestützte Verwaltung textsortenspezifischer Versatzstücke." *Fachsprache/International Journal of LSP* 17 [1-2]: 17-41
- Göpferich, Susanne (1995b): *Textsorten in Naturwissenschaften und Technik. Pragmatische Typologie – Kontrastierung – Translation*. Tübingen: Narr
- Göpferich, Susanne (1996): "Textsortenkanon: Zur Text(sorten)auswahl für fachsprachliche Übersetzungsübungen." Andreas F. Kelletat (Hg.): *Übersetzerische Kompetenz. Beiträge zur universitären Übersetzerausbildung in Deutschland und Skandinavien*. (Publikationen des Fachbereichs Angewandte Sprach- und Kulturwissenschaft der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz in Germersheim, Reihe A: Abhandlungen und Sammelbände 22.) Frankfurt a.M. u.a.: Lang, 9-38
- Göpferich, Susanne (1998): *Interkulturelles Technical Writing. Fachliches adressatengerecht vermitteln: ein Lehr- und Arbeitsbuch*. (Forum für Fachsprachen-Forschung 40.) Tübingen: Narr
- Göpferich, Susanne (2002): *Textproduktion im Zeitalter der Globalisierung. Entwicklung einer Didaktik des Wissenstransfers*. (Studien zur Translation 15.) Tübingen: Stauffenburg
- Göpferich, Susanne (2006): "Patentschriften." Mary Snell-Hornby, Hans G. Hönig, Paul Kußmaul, Peter A. Schmitt (Hg.): *Handbuch Translation*. 2. Aufl. Tübingen: Stauffenburg, 222-225
- Götting, Horst-Peter; Karsten Schwipps (2004): *Grundlagen des Patentrechts. Eine Einführung für Ingenieure, Natur- und Wirtschaftswissenschaftler*. Stuttgart u.a.: Teubner
- Gülich, Elisabeth (1997): "Routineformeln und Formulierungsroutinen. Ein Beitrag zur Beschreibung 'formelhafter Texte'." Rainer Wimmer, Franz-Josef Berens (Hg.): *Wortbildung und Phraseologie*. (Studien zur deutschen Sprache 9.) Tübingen: Narr, 131-175
- Härtinger, Heribert (2010): "Zur maschinenunterstützten Übersetzung von Patentschriften: der Stellenwert der internen Rekurrenz." *Fachsprache* 32 [1-2]: 18-39
- Heinemann, Margot; Wolfgang Heinemann (2002): *Grundlagen der Textlinguistik: Interaktion – Text – Diskurs*. (Reihe Germanistische Linguistik 230.) Tübingen: Niemeyer
- Heinemann, Wolfgang; Dieter Viehweger (1991): *Textlinguistik. Eine Einführung*. (Reihe Germanistische Linguistik 115.) Tübingen: Niemeyer
- Heyn, Matthias (1996): "Present and Future Needs in the CAT-World." *LISA – The Localisation Industry Standards Association Forum Newsletter* 5 [3]: 15-33
- Kühtz, Stefan (2007): *Phraseologie und Formulierungsmuster in medizinischen Texten*. (Forum für Fachsprachen-Forschung 74.) Tübingen: Narr
- Lawson, Veronica (1983): "The Language of Patents. A Typology of Patents, with Particular Reference to Machine Translation." *Lebende Sprachen* 28 [2]: 58-61
- Liu, Yongdong (1992): *Fachsprachliche Zeige- und Verweisungsstrukturen in Patentschriften*. München: Iudicium
- Lüger, Heinz-Helmut (2007): "Pragmatische Phraseme: Routineformeln." Harald Burger, Dmitrij Dobrovol'skij, Peter Kühn, Neal R. Norrick (Hg.): *Phraseologie / Phraseology*. Halbband 1. (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 28.1.) Berlin/New York: de Gruyter, 444-459
- Lux, Friedemann (1981): *Text, Situation, Textsorte: Probleme der Textsortenanalyse*. (Tübinger Beiträge zur Linguistik 172.) Tübingen: Narr
- Massion, François (2005): *Translation-Memory-Systeme im Vergleich*. Reutlingen: doculine
- Massion, François (2009): "Aufsteigender Stern aus dem Osten. Überblick über das Translation-Memory-System MemoQ." *MDÜ. Fachzeitschrift für Dolmetscher und Übersetzer* 55 [4]: 24-28

- Merkel, Magnus (1992): Recurrent Patterns in Technical Documentation. Research Report LiTH-IDA-R-92-31. Linköping: Linköping University, Department of Computer and Information Science – <http://www.ida.liu.se/~magne/publications/rec-pat.pdf> (16.07.2010)
- Nord, Christiane (1989): "Loyalität statt Treue. Vorschläge zu einer funktionalen Übersetzungstypologie." *Lebende Sprachen* 34 [3]: 100-105
- OEPM (Oficina Española de Patentes y Marcas) (o.J.): Manual informativo para los solicitantes de patentes – <http://www.oepm.es> (16.05.2010)
- Parianou, Anastasia (1999): "Routineformeln und ihre kulturelle Einbettung – unter besonderer Berücksichtigung des Sprachenpaares Deutsch-Griechisch." Annette Sabban (Hg.): *Phraseologie und Übersetzen: Phrasemata II*. Bielefeld: Aisthesis Verlag, 175-186
- Raible, Hans (1987): "Europa-Übersetzungen – ein Geschäft mit enormem Risiko." *Mitteilungen der deutschen Patentanwälte* 78 [12]: 225-233
- Raible, Wolfgang (1972): *Satz und Text. Untersuchungen zu vier romanischen Sprachen*. (Beihefte zur Zeitschrift für Romanische Philologie 132.) Tübingen: Niemeyer
- Reinke, Uwe (2004): *Translation Memories: Systeme – Konzepte – Linguistische Optimierung*. Frankfurt a.M. u.a.: Lang
- Risku, Hanna (2009): *Translationsmanagement. Interkulturelle Fachkommunikation im Informationszeitalter*. (Translationswissenschaft 1.) 2. Aufl. Tübingen: Narr
- Roelcke, Thorsten (2005): *Fachsprachen*. (Grundlagen der Germanistik 37.) 2. Aufl. Berlin: Schmidt
- Sandrini, Peter (1991): "Übersetzung italienischer Gesetzestexte ins Deutsche. Am Beispiel 'Blaue Reihe', herausgegeben vom Südtiroler Bildungszentrum, Bozen." *Terminologie & Traduction* 1991 [3]: 317-320
- Schamlu, Miriam (1985a): *Patentschriften – Patentwesen. Eine argumentationstheoretische Analyse der Textsorte Patentschrift am Beispiel der Patentschriften zu Lehrmitteln*. München: Iudicium
- Schamlu, Miriam (1985b): "Zur sprachlichen Darstellung von Patentansprüchen." *Mitteilungen der deutschen Patentanwälte* 76 [3]: 44-47
- Scheel, Harald (1997a): "Sprachliche Konventionen in französischen Patentschriften." Eberhard Fleischmann, Wladimir Kutz, Peter A. Schmitt (Hg.): *Translationsdidaktik. Grundfragen der Übersetzungswissenschaft*. Tübingen: Narr, 487-493
- Scheel, Harald (1997b): "Zur Makrostruktur deutscher und französischer Patentschriften." Gerd Wotjak (Hg.): *Studien zum romanisch-deutschen und innerromanischen Sprachvergleich*. (Akten der III. Internationalen Arbeitstagung zum romanisch-deutschen Sprachvergleich; Leipzig, 9.10.-11.10.1995.) Frankfurt a.M.: Lang, 143-155
- Schmitz, Klaus-Dirk (1996): "Verwaltung sprachlicher Einheiten in Terminologieverwaltungssystemen." Angelika Lauer, Heidrun Gerzymisch-Arbogast, Johann Haller, Erich Steiner (Hg.): *Übersetzungswissenschaft im Umbruch*. Tübingen: Narr, 197-207
- Schubert, Klaus (2003): "Helfer für die Übersetzung – evaluiert und verglichen. Grundlagen von Übersetzerarbeitsumgebungen." *technische kommunikation* 25 [1]: 16-19
- Schubert, Klaus (2007): *Wissen, Sprache, Medium, Arbeit. Ein integratives Modell der ein- und mehrsprachigen Fachkommunikation*. (Forum für Fachsprachen-Forschung 76.) Tübingen: Narr
- Seewald-Heeg, Uta (2005): "Der Einsatz von Translation-Memory-Systemen am Übersetzerarbeitsplatz." *MDÜ. Mitteilungen für Dolmetscher und Übersetzer* 51 [4-5]: 8-38
- Seewald-Heeg, Uta (2007): "Wachsende Anforderungen – neue Entwicklungen. Vielfalt auf dem Markt." *MDÜ. Mitteilungen für Dolmetscher und Übersetzer* 53 [4]: 12-25

- Somers, Harold L. (2003): "Translation Memory Systems." Harold L. Somers (Hg.): *Computers and Translation: A Translator's Guide*. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins, 31-47
- Spies, Christina (1995): *Vergleichende Untersuchung von integrierten Übersetzungssystemen mit Translation-Memory-Komponente*. (Saarbrücker Studien zu Sprachdatenverarbeitung und Übersetzen 3.) Saarbrücken: Universität des Saarlandes
- Stein, Achim (1993): *Nominalgruppen in Patentschriften. Komposita und prädikative Nominalisierungen im deutsch-französischen Vergleich*. (Linguistische Arbeiten 303.) Tübingen: Niemeyer
- Stein, Stephan (1995): *Formelhafte Sprache. Untersuchungen zu ihren pragmatischen und kognitiven Funktionen im gegenwärtigen Deutsch*. (Beiträge zur Sprachwissenschaft: Sprache in der Gesellschaft 22.) Frankfurt a.M. u.a.: Lang
- Stein, Stephan (2007): "Mündlichkeit und Schriftlichkeit aus phraseologischer Perspektive." Harald Burger, Dmitrij Dobrovolskij, Peter Kühn, Neal R. Norrick (Hg.): *Phraseologie / Phraseology*. Halbband 1. (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 28.1.) Berlin/New York: de Gruyter, 220-237
- Stolze, Radegundis (1992): *Hermeneutisches Übersetzen. Linguistische Kategorien des Verstehens und Formulierens beim Übersetzen*. (Tübinger Beiträge zur Linguistik 368.) Tübingen: Narr
- Wiesmann, Eva (2004): *Rechtsübersetzung und Hilfsmittel zur Translation. Wissenschaftliche Grundlagen und computergestützte Umsetzung eines lexikographischen Konzepts*. (Forum für Fachsprachen-Forschung 65.) Tübingen: Narr
- Wittmann, Alfred (1990): "Die Fachsprache des Patentwesens." *MDÜ. Mitteilungsblatt für Dolmetscher und Übersetzer* 36 [5], 11-17
- Zerm, Gudrun (1987): *Textbezogene Untersuchungen zur englischen Fachsprache der Metallurgie (Schwarzmetallurgie)*. Dissertation Univ. Leipzig

Autor

Prof. Dr. phil. Heribert Härtinger ist Diplomübersetzer für Englisch und Spanisch. Übersetzerstudium, Promotion und wissenschaftliche Mitarbeit an der Universität Mainz/Germersheim; MBA-Studium an der Fachhochschule Reutlingen. Langjährige Erfahrung als selbstständiger Fachübersetzer und leitender Redakteur einer medizinischen Fachzeitschrift. Seit 2001 Professor für spanische Sprach- und Übersetzungswissenschaft (Schwerpunkt technische Fachsprache) an der Fachhochschule Köln.

E-Mail: heribert.haertinger@fh-koeln.de

Schriftenreihen bei Frank & Timme

FFF – Forum für Fachsprachen-Forschung

Herausgegeben von
Prof. Dr. Dr. h. c. Hartwig Kalverkämper

Carmen Heine: **Modell zur Produktion
von Online-Hilfen.** ISBN 978-3-86596-263-8

Brigitte Horn-Helf: **Konventionen
technischer Kommunikation: Makro-
und mikrokulturelle Kontraste in
Anleitungen.** ISBN 978-3-86596-233-1

TRANSÜD. Arbeiten zur Theorie und Praxis des Übersetzens und Dolmetschens

Herausgegeben von
Prof. Dr. Dr. h. c. Hartwig Kalverkämper
und Prof. Dr. Larisa Schippel

Małgorzata Stanek: **Dolmetschen bei
der Polizei.** Zur Problematik des
Einsatzes unqualifizierter Dolmetscher.
ISBN 978-3-86596-332-1

Christiane Nord: **Funktionsgerechtigkeit
und Loyalität.** Theorie, Methode und
Didaktik des funktionalen Übersetzens.
ISBN 978-3-86596-330-7

Christiane Nord: **Funktionsgerechtigkeit
und Loyalität.** Die Übersetzung litera-
rischer und religiöser Texte aus funktio-
naler Sicht. ISBN 978-3-86596-331-4

Gemma Andújar / Jenny Brumme (Hg.):
Construir, deconstruir y reconstruir.
Mímesis y traducción de la oralidad
y la afectividad. ISBN 978-3-86596-234-8

Ost-West-Express. Kultur und Übersetzung

Herausgegeben von
Prof. Dr. Jekatherina Lebedewa
und Prof. Dr. Gabriela Lehmann-Carli

Christiane Engel / Birgit Menzel (Hg.):
Kultur und /als Übersetzung. Russisch-
deutsche Beziehungen im 20. und
21. Jahrhundert. ISBN 978-3-86596-300-0



F Frank & Timme

Verlag für wissenschaftliche Literatur

Wittelsbacherstraße 27a, D-10707 Berlin
Telefon (0 30) 88 66 79 11, Fax (0 30) 86 39 87 31
info@frank-timme.de, www.frank-timme.de

F Frank & Timme
Verlag für wissenschaftliche Literatur

Frank & Timme GmbH

Wittelsbacherstraße 27a, 10707 Berlin

Telefon: (0 30) 88 66 79 11

Fax: (0 30) 86 39 87 31

info@frank-timme.de

www.frank-timme.de